Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 34

Rubrik: Die Frau von heute

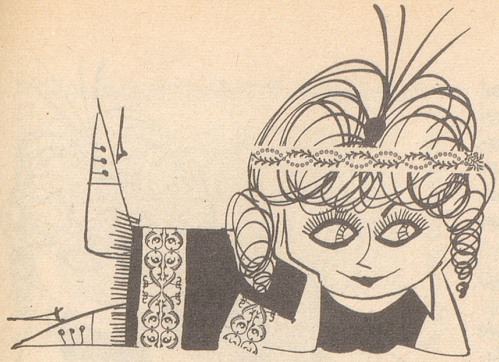
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

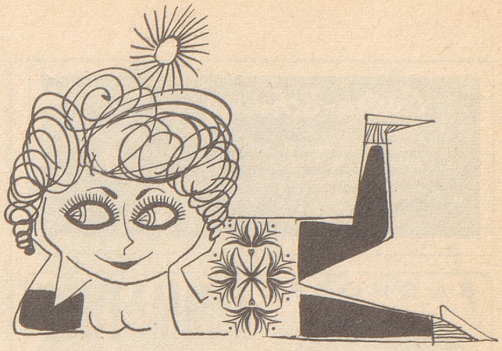
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE



Vom Materialismus der heutigen Jugend

Wenn man die verschiedenen Charakteristika der Jungen diskutiert, sagt immer zum Schluß – oder auch zu Anfang – ein Ethiker irgend etwas vom beklagenswerten Materialismus der heutigen Jugend.

Wie steht es eigentlich damit?

Ich kann nur sagen, was ich aus eigener Anschauung kenne, aber ich sitze immerhin weder auf einer verlassenen Insel, noch unter einer Glasglocke. Ich komme vielleicht sogar mit mehr Jungen häufig zusammen, als die meisten Leute meines Alters. Und da sehe ich verschiedenes: Ich sehe Studenten und Studentinnen und andere junge Leute, die jedes Jahr ein paar Wochen in einem Arbeitslager verbringen, um Straßen bauen zu helfen oder was immer nottut, und andere, die bei Bauern und Bäuerinnen helfend einspringen. Ich kenne Jugendliche, die jede freie Stunde irgend einem Nebenerwerb nachgehen, um den Eltern nicht mehr als unbedingt nötig zur Last zu fallen oder auch nur – wo die Eltern wohlhabend sind – um das Taschengeld selber zu verdienen oder ganz einfach um ‹selber zu sehen, wo das Geld herkommt und wie es verdient wird›.

Nebenbeschäftigungen zwecks Vermehrung des Taschengeldes – das gab es auch zu meiner Zeit. Aber Arbeitslager und Bauernhilfe waren unbekannt.

Und noch ein Symptom spricht gegen die ‹Vermaterialisierung› der heutigen Jungen: Sie heiraten zeitig und sind bereit, sich bescheiden durchzuschlagen, auch wenn sie selber aus gutbürgerlichen Kreisen stammen, und wenn es ihren Eltern gar nicht eingefallen wäre, sich mit einer Zweizimmerwohnung zu begnügen. Die junge Frau hilft mitverdienen, so gut und so lange es geht, und wenn einmal Kinder da sind, paßt sie sich den Verhältnissen an und ist bescheiden in ihren Ansprüchen.

Dies gilt sicher für die große Mehrzahl der Fälle.

Waren wirklich frühere Generationen so viel weniger materialistisch?

Manchmal zweifle ich sehr daran, und gelegentlich finde ich sogar eine Bestätigung meiner Zweifel.

Daß das neunzehnte Jahrhundert von handfestem Materialismus beseelt war, hat sich wohl bereits herumgesprochen.

Und das vornehme und künstlerisch so produktive achtzehnte?

Darüber finde ich in Trevelyans ‹English Social History› sehr nette und aufschlußreiche Dinge, und es wäre ein gewaltiger Irrtum, anzunehmen, daß sie sich nur auf England bezogen:

«Heiraten in den höheren Bevölkerungsklassen kamen in der Regel auf unverhüllt geschäftlicher Basis zustande. ‹Was meine Tochter Clocky anbetrifft›, schreibt ein Edelmann, ‹so haben wir nicht genügend Geld, um sie in London loszuwerden.› Worauf er sie nach Irland exportierte, wo Männer offenbar etwas billiger zu haben waren.

Ein anderer Adliger, der eine Frau sucht, berichtet: ‹Lady Diana sandte einen Sachverständigen zur Besichtigung meiner Güter und war von dessen Berichterstattung so zufrieden, daß sie den aufrichtigen Wunsch aussprach, ich möchte ihre Tochter heiraten.› Die Tochter hatte aber offenbar anders disponiert. Der Edelmann seinerseits fand rasch Ersatz: ‹Während der Gerichtssitzung nahm mich ein Friedensrichter auf die Seite und fragte mich, ob ich mich für eine Frau mit zwanzigtausend Pfund Mitgift interessieren würde. Ich hatte zwar die Dame noch nie gesprochen, aber ich nahm das Angebot auf der Stelle an.›

Und der berühmte Swift beglückwünscht eine junge Dame zum Zukünftigen, den Vater und Mutter für sie ausgesucht haben, indem er schreibt: ‹Eine vorsichtige und vernünftige Heirat, ungetrübt von der lächerlichen Passion romantischer Liebe.›»

Soweit Trevelyans Bericht. Also entschiedenster Materialismus. (Womit noch lange nicht gesagt sein soll, daß diese Ehen unbedingt unglücklicher herauskamen, als die romantischen. Noch das Gegenteil.) Aber er beweist, daß es offenbar schon immer materialistische Zeiten und Generationen gegeben hat.

Man müßte sich übrigens erst noch über den Begriff ‹Materialismus› verständigen. Was den Jungen den Ruf, materialistisch zu sein, eingetragen hat, ist ihre muntere Entschlossenheit, an den guten Dingen des modernen Lebens teilzuhaben.

Wir waren nicht so, weil es viele dieser Dinge noch nicht gab oder weil sie nur den reichen Leuten zuteil wurden.

Die Jungen wollen weite Reisen machen, und Skifahren, und ein Wägelein haben. Manchmal gehen sie damit vielleicht zu weit, und ein Zimmer mehr in der Wohnung wäre besser, als ein Auto. Aber das ist schließlich ihre Sache. Sie tun, was ihr Lebensgefühl mehr hebt und das ist in Ordnung, solange sie nicht Schulden machen oder sich darauf verlassen, daß die Alten einspringen, wenn es nicht mehr langt.

Materialistisch, möchte ich sagen, ist, wer sich in den *wesentlichen* Entschlüssen des Lebens von rein materiellen Erwägungen leiten läßt – beim Heiraten, oder bei der Berufswahl. Und das tun die Jungen nicht mehr als ihre Vorfahren. Vielleicht eher weniger. Bethli

Weleda Massage- und Hautfunktionsöl

Wer seine Haut gesund erhalten will, muß sie schützen. Eine schützende Hülle verleiht Weleda Massage- und Hautfunktionsöl, das tief in die Haut eindringt, und ein wohliges Körpergefühl erzeugt. Es vereinigt echte ätherische Öle mit reinem Pflanzenöl und ist als Weleda-Präparat selbstverständlich absolut naturrein. Das Öl wird gerne auch zu Luft- und Sonnenbädern genommen.

Kleine Flasche Fr. 3.10
Große Flasche Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA AG · ARLESHEIM

Parlamentarische Bräuche und Mißbräuche

Antwort an Margrit

Parlamentarier sind auch nur Menschen, und in ihren Hirnen hat neben Intelligenz noch dies und jenes Platz. Manchmal dominiert dann nicht die Intelligenz, sondern eine aus dem Herz hinaufsteigende Eigenschaft wie Boshaftigkeit, Egoismus oder zum Beispiel auch Schabernack. So ergab es sich einmal in unserem kantonalen Parlament, daß eine Rindviehprämiierungskommission zu wählen war, und bei dieser Wahl reichten die Parteien ihre Vorschläge ein, alles Leute mit Sachkenntnis und eben der nötigen Intelligenz. Nun hatte kurz vor dieser Wahl ein junger freisinniger Großrat seine Jungfernrede gehalten und zwar in forschem und angriffigem Ton gegen die Linke gerichtet. Da fanden einige Mitglieder der Linken, ein so glänzend ausgewiesener Mann müsse unbedingt Mitglied der Rindviehprämiierungskommission werden, und anstatt Namen der Vorgeschlagenen auf den Wahlzettel zu schreiben, schrieben sie denjenigen des jungen Freisinnsmannes darauf. Zwar wurde er nicht gewählt, er trug aber doch einen Heiterkeitserfolg davon.

Man kann es als abwegig ansehen, diesen Wahlvorgang mit der Wahl von Minister Dr. Schaffner zum Bundesrat zu vergleichen. Aber auch hier wollen wir doch den mensch-

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.90

BADHOTEL LIMMATHOF BADEN
Komfortables Wohnen, gediegene Atmosphäre, ruhige Lage, gepflegtes Essen. 50 Zimmer, davon 44 mit Privat-WC oder WC und Bad. Pensionspreis ab Fr. 17.—.
Prospekte: Dir. Sig. Schmid, Telephon (056) 2 60 64

Für Ihre Gesundheit vor jedem Essen ein Gläschen Biotta aus frischem Gemüse biologisch laktofermentiert
Biotta-Säfte
Gemüsebau AG, Tägerwilen

Rössli-Rädli vor züglich
nur im Hotel Rössli Flawil

GARTEN-HOTEL WINTERTHUR
das gediegene Restaurant Français, seine auserlesenen Spezialitäten ...
Telefon (052) 6 22 31 G. Sommer-Bussmann

LE BON TABAC
AMSTERDAMER
-.75

MÜLLER ZÄUNE behüten Ihre Kinder!
MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 6 91 17

lichen Gefühlen und Unzulänglichkeiten einen kleinen Platz einräumen und die drei ungültigen Stimmen, die Margrit nicht verdauen kann, sind wirklich nur ein kleiner Happen, den man unverdaut weiterbefördern kann. Kari

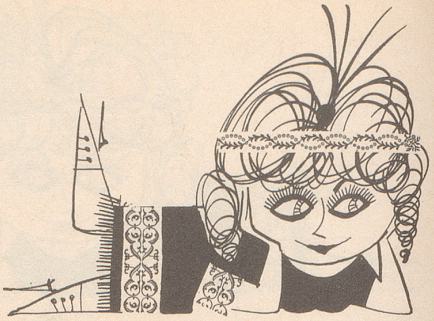
Lieber Kari!
Deine Geschichte ist zwar wirklich lustig, aber ich sehe den Zusammenhang nicht recht. (Margrit vielleicht auch nicht.) Eine Bundesratswahl ist doch sicher wichtig genug, daß die Parlamentarier nicht ungültige Stimmenzettel ‹aus Schabernack› einlegen. Witzig ist das jedenfalls nicht. Mir scheint in diesem Falle, daß wer mit dem Kandidaten nicht einverstanden ist, Nein stimmen sollte. Aber vielleicht ist das humorlos von mir. Bethli

Damals ...

Eine Frau im Dorfe erzählte mir kürzlich, sie hätte vor etwa 15 Jahren den Maurer zu sich gebeten, um ein Mauerwerk auszubessern. Dieser erschien denn auch, und zwar morgens um 5 Uhr. «Ja, was wollen denn Sie schon so früh hier, Herr Röschli?» – «Früh? ... Ich bin schon um die ganze Eichhalde herumgegangen!» – «Ja, stehen Sie denn immer so früh auf?» – «Wissen Sie, wir waren daheim sieben Buben und hatten nur sechs Paar Hosen! So wollte jeder begreiflicherweise früh genug sein!» heta

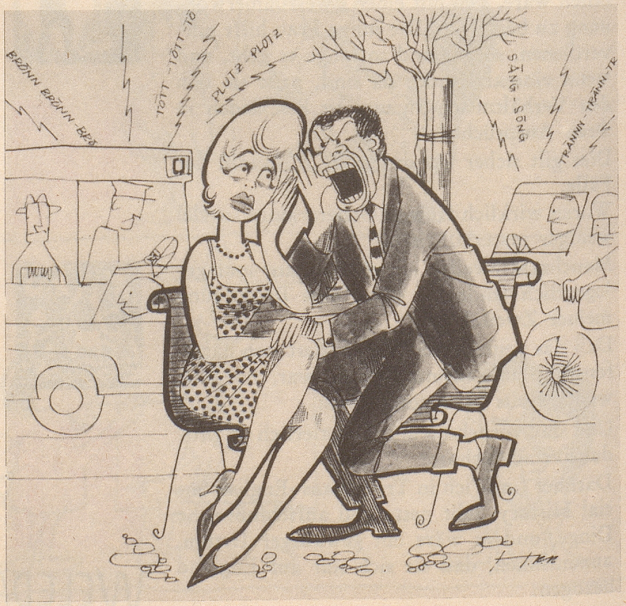
Rigi-Reportage

Natürlich hatten wir an jenem Sonntag das schöne Wetter nicht allein gepachtet und es wälzte sich ein artiger Strom von Frühaufstehern zur Rampe des Rigi-Bähnlis. Unten an der Treppe staute sich die dicke Schlange, weil auch Leute mit Billetts nicht zum Rigi-Zügli vorgelassen wurden, geschweige denn die ‹Minderbemittelten›, die ein Sonntags-Rundreisebillett lösen wollten Rigi-Scheidegg-Staffel retour, das leider am SBB-Schalter nicht erhältlich ist. Und nun kam der Rigi-Mathematik erster Teil. Erst 5 Minuten vor Zugsabfahrt wurden 100 Stürmer und Dränger die Treppe hinaufgeschoben und es begann oben der Sturm auf die Kasse. Die



glücklichen SBB-Billettbesitzer stürzten sich auf die Plätze im Bähnli in der Meinung, in 5 Minuten abzufahren. Aber oha-lätz! Zuerst mußten die zirka 30–40 Leute an den zwei Schaltern bedient werden, und mit entsprechender Verspätung pfupfte das Zügli endlich bergwärts. Da wir zu den Einsiedlern gehören, denen die stillste Route am meisten zusagt, stiegen wir im ‹Kräbel› aus und ließen uns von der Seilbahn hinauf zur Scheidegg tragen, was gut funktionierte, da nur drei Einsiedler zu spedieren waren. Dann begann die wunderschöne Wanderung durch arnika-durchwirkte Alpmatten, dazwischen wohltuendes Rasten unter Tannen bei rotblühenden Glockenenzianen. Von ferne sah man, daß sich auf dem Kulm etwas tat, es wimmelte dort von Menschheit, während unser Weg nur von wenigen begangen wurde.

Nach Mittagsrast beim Rigi-First beschlossen wir, mit dem 5-Uhr-Zügli fahrplanmäßig wieder talwärts zu fahren, um dem Stoßverkehr auszuweichen und daheim noch einen geruhsamen Abend zu verbringen. Aber nun begann der Rigi-Mathematik zweiter Teil. Auf der Station Rigi-First standen zirka 40 Personen, die auch von dieser Hoffnung lebten. Aber ein Doppelzügli nach dem andern fuhr prall gestopft voll an der Station vorbei. Der Stationsvorstand tröstete seelenruhig, in zwei Stunden sei es dann schon besser, es sei halt ein Schwingfest auf dem Kulm, und jene mehreren tausend Zuschauer müßten zuerst transportiert werden!! Da auf Rigi-First weit und breit keine Sitzgelegenheiten existieren, zogen u. a. wir es vor, den Weg mit Billett im Sack nach Arth-Goldau



Heute ist man genötigt laut zu flüstern.

«Margritli ich liebe Sie!»

DIE FRAU VON HEUTE

unter die Füße zu nehmen, wo wir, nachdem wir im letzten Weg-Drittel dem Verschönerungsverein auf dem geschotterten Weg die Mission der Dampfwalze abgenommen hatten, redlich müde auf der Station ankamen. Zum Glück waren nur die Knochen erschöpft, das Herz aber trunken von der Schönheit der Bergwiesen und Bäche. Was dem administrativen Teil unserer Tour aber die Krone aufsetzte, war der Mathematik dritter Teil, als das Schalter-Maiteli der Rigibahn uns schnoddrig vorrechnete, daß wir eigentlich noch einen Franken aufzahlen müßten, da die bloß einfache Fahrt eigentlich Fr. 9.– koste. (Das Rundreisebillett hatte Fr. 8.– gekostet.) Mit einem beneidenswerten Selbstbewußtsein verkündeten beide Schalter-Leuen, sie seien im übrigen Reklamationen gewöhnt! Solcher Argumentation gegenüber blieb uns nichts übrig, als gerührt zur SBB zu flüchten, die uns pünktlich den heimatlichen Kemenaten zuführte. F. S.

Kleinigkeiten

Erziehung kann nicht früh genug anfangen: Ein Ornithologe hat beobachtet, daß ein Blaukehlchen die typische Melodie seiner Art nie richtig singen lernt, wenn es sie nicht in seinen ersten Lebensmonaten von seinen Artgenossen gelernt hat.

▪

Ein sehr hübsches, junges Starlet holt sich eine Angelbewilligung. Der nette, junge Mann auf dem Amt ist beeindruckt und zeigt ihm eine Karte mit den ergiebigsten Fischgebieten. «Danke», sagt das schöne Kind. «Und wo hat es die reichsten Fischer?»

▪

Auf der Straße gehört: «Also dieser Doktor ist der netteste Mensch, den man sich vorstellen kann. Wenn er weiß, daß ein Patient die Operation nicht zahlen kann, retouchiert er das Röntgenbild.» (Holiday ‹Magazine›)

▪

Hundstäglich: Der Rayonchef zur Verkäuferin: «Wenn ein Kunde etwas verlangt, was nicht am Lager ist, sagen Sie, wir könnten es in kurzer Zeit für ihn extra anfertigen.» Die Verkäuferin merkt sich das. Bald darauf erscheint eine Kundin und verlangt Krokodilschuhe. Und die Verkäuferin verspricht schleunigste Anfertigung. «Sie brauchen mir nur die Schuhnummer Ihres Krokodils anzugeben.»

▪

Die Mutter ersucht den Dreijährigen, seine Stofftiere in die Waschküche zu tragen, damit sie sie der dringend notwendigen Reinigung unterziehen kann. Während sie an der Arbeit ist, läutet oben das Telephon und der Bub rennt hinauf, um es abzunehmen. «Ist deine Mama zuhause?» erkundigt sich eine Männerstimme.
«Ja», sagt der Bub. «Aber sie kann jetzt nicht ans Telephon kommen. Sie hat grad einen Elefanten in die Waschmaschine getan.» Am andern Ende des Drahtes entstand eine längere Stille. Dann sagte die Männerstimme: «Ich glaube, ich habe die falsche Nummer eingestellt.»

▪

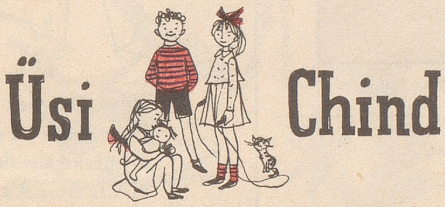
«Um eine Schauspielerin wie Edwige Feuillère richtig verstehen zu können», erklärte Christian Bérard, «muß man wissen, daß sie jetzt blond und schlank, früher aber braun und rundlich war.»

▪

Kürzlich photographierten Pressereporter in Royan eine über hundertjährige, äußerst muntere und rüstige Französin. Diese war durchaus einverstanden damit, photographiert zu werden. «Aber ich möchte stehen, Messieurs», sagte sie. «Wenn ich da so sitze, könnten die Leute meinen, ich sei müde.»

Das Jahrhundert des Kindes

Das Jahrhundert des Kindes ist dadurch gekennzeichnet, daß die Kinder alles haben, was sie wollen, nur nicht das, was sie haben sollten. fis



Unser Bub wollte wieder einmal nicht gehorchen. Ich stieg aus meiner Studierbude herunter und herrschte den Kleinen an: «Wa muni jetz mit dr mache?!» In unschuldigster Ratlosigkeit antwortete der Dreijährige: «Ja, – ich weiß au nid!» heta

▪

In der Bibelstunde war die Rede von Jakobs Söhnen, die ihren Bruder Josef als Sklave nach Aegypten verkauften. «Heute», sagte ich, «wäre das nicht mehr möglich, weil niemand weder Menschen kaufen, noch verkaufen darf ...» «Woll», sagte Max, «sie dürfen. Grad jetzt haben die Young Boys den Allemann verkauft!» hf

▪

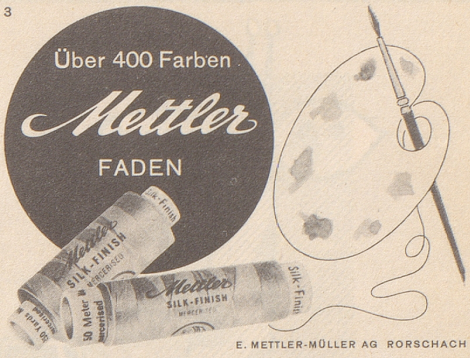
Neulich erzählte mir mein zehnjähriger Sohn einen Witz. Als ich darauf nicht in gebührendes Gelächter ausbrach, sah er mich zweifelnd an und fragte: «Bisch überhoupt nachecho?» EE

▪

Im Religionsunterricht der 4. Klasse Primarschule besprachen wir letzte Woche die Schöpfungsgeschichte. Dabei sprachen wir von Wundern und zählten solche auf. Es meldete sich ausgerechnet der Kleinste der Klasse, Stefan, und meinte: «Gälledsi Herr Lehrer, es isch au es Wunder, daß d Fraue erscht Chinde überchömed, wenn si scho ghürote sind.» H Pf

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigefügt ist.

3



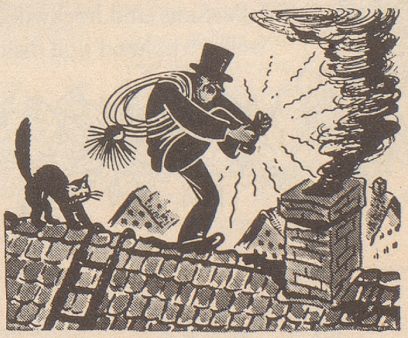
E. METTLER-MÜLLER AG RORSCHACH

HEIDEN 800 m ü. M.
HOTEL KRONE
besteingerichtetes heimeliges Haus. Zimmer m. Privatbad u. WC. Gedlegene Aufenthaltsräume. Gartenanlagen mit Liegestühlen. Seeblick. Gepflegte Küche. Restaurant
Tel. (071) 9 11 27. H. Kühne (im Winter Hotel Eden, Arosa)

beim Bahnhof
Ihr Hotel in St. Gallen: die Walhalla
ruhige Zimmer, jeder Komfort
Tel. 071/22 29 22 Telex 57 160

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER –
Sie fühlen sich dann viel frischer
Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen.
Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzufluss an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drog.
CARTERS kleine Leberpillen

Treibli
Das Haus der kleinen Feste
Winterthur
052 25536
P



Mit Hühneraugen an den Zehen
Soll man nicht auf die Dächer gehen;
Ist man doch in kurzer Zeit
Durch LEBEWOHL* vom Schmerz befreit!

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl, mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fußsohle. (Couvert.)
Packung Fr. 1.75, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Jetzt Lebewohl auch flüssig, speziell gegen Warzen.